

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Licht und Recht (Heft 9); 3. Predigt
Datum:	Gehalten den 1. August 1847, vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 65,1-3

Wie feierlich erhebt die Stille,
O Gott, in Zion dich!
Wer naht, daß er Gelübd' erfülle,
Naht hier voll Ehrfurcht sich.
Erhörer des Gebets, erhören
War stets, ist noch dein Ruhm.
O einst wird alles Fleisch sich kehren
Zu dir ins Heiligtum.

Die Sündenschuld warf uns darnieder
Und drückte, ach, wie schwer!
Doch du vergibst und stellst uns wieder
Durch deine Gnade her.
Wohl deinem Liebling, dem du schenkest,
Zu nahn zu deinem Thron,
Und dessen du in Huld gedenkest,
Daß er im Vorhof wohn'!

Du stärkst ermattete Gemüter
Mit Trost und Lebenssaft,
Und deines Hauses heil'ge Güter
Erfüllen uns mit Kraft.
Gerecht und furchtbar im Gerichte,
Trafst du der Sünden Greu'l;
Jetzt sehen wir in deinem Lichte:
Gott, du bist unser Heil!

So lesen wir in dem zweiten Buche der Chronik in dem 24. Kapitel: „Sie verließen das Haus des Herrn, des Gottes ihrer Väter, und dienten den Hainen und den Götzen. Da kam der Zorn über Juda und Jerusalem um dieser ihrer Schuld willen. Er sandte aber Propheten zu ihnen, daß sie sich zu dem Herrn bekehren sollten; und die bezeugten ihnen, aber sie nahmen es nicht zu Ohren. Und der Geist Gottes zog an Zacharja, den Sohn Jojadas, des Priesters; der trat oben über das Volk und sprach zu ihnen: So spricht Gott: ‚Warum übertretet ihr die Gebote des Herrn, das euch nicht gelingen wird? Denn ihr habt den Herrn verlassen, so wird er euch wieder verlassen‘. Aber sie machten einen Bund wider ihn und steinigten ihn, nach dem Gebot des Königs, im Hofe am Hause des Herrn. Und der König Joas gedachte nicht an die Barmherzigkeit, die Jojada, sein Vater, an ihm ge-

tan hatte, sondern erwürgte seinen Sohn. Da er aber starb, sprach er: „Der Herr wird es sehen und suchen“.

Wir wissen aus dem, was wir in den folgenden Versen lesen, daß der Herr es gesehen und gesucht hat; wir wissen auch, daß dieses Blut noch gesucht worden ist bei der zweiten Zerstörung des jüdischen Tempels durch die Römer; und die Juden selbst berichten davon ein Wunderzeichen, welches sehr lehrreich ist, weshalb ich es euch mitteilen will, obgleich ich dessen Wahrheit nicht verbürgen kann.¹

Zacharias ist bekanntlich getötet worden zwischen dem Tempel und Altar. Nun erzählen die Juden, daß aus der Stelle, wo dieser Zeuge Gottes getötet wurde, noch volle zweihundert zweiundfünfzig Jahre, das ist, von Joas an bis daß die Stadt durch Nebukadnezars General, Nebusar-Adan, eingenommen wurde, das Blut des Ermordeten hervorgesprudelt und gar nicht zu stillen gewesen sei. Da Nebukadnezars General dieses hervorsprudelnde Blut gesehen, habe er die Priester gefragt, was das bedeute? Diese hätten ihm darauf geantwortet, es sei das Blut der Opfertiere. Darauf habe er geboten, Opfertiere zu schlachten, denn er habe die Wahrheit wissen wollen. Das Blut der Opfertiere aber verschwand und sprudelte nicht hervor. Da habe Nebusar-Adan den Priestern angedroht, falls sie die Wahrheit nicht sagten, wollte er ihnen ihr Fleisch zerreißen lassen. Darauf hätten sie ihm bekannt, es sei das Blut eines ermordeten Zeugen der Wahrheit. Nebusar-Adan, so erzählen sie, habe darauf an der Stelle, wo Zacharias getötet worden war, erst die Lehrer des Volks, darauf ihre besonderen Schüler, darauf die jungen Priester töten lassen, auf daß das Blut nicht mehr hervorsprudeln sollte; er habe im ganzen neunhundert und vierzigtausend Menschen zwischen dem Tempel und Altar töten lassen, um das hervorsprudelnde Blut zu stillen, aber es ließ sich damit nicht stillen. Darauf sei Nebusar-Adan an die Stelle getreten und habe gerufen: O Zacharias, Zacharias! ich habe um deinetwillen die Vornehmsten töten lassen; forderst du vielleicht, daß ich hier alle umbringen lasse? Da habe das Blut mit einem mal aufgehört hervorzusprudeln.

Als ich diese jüdische Sage oder Geschichte, denn etwas wird wohl davon wahr sein, zum erstenmal las, da waren meiner Gedanken viele. Die Vorstellung gefiel mir, und sie muß auch euch gefallen, daß das Blut Zachariä mit einem mal aufhörte, da Nebusar-Adan fragte, ob er um des vergossenen Blutes willen alle vertilgen sollte. Das war wohl der beste Beweis, daß das Blut keine Rache wollte, wenn es auch die Rache nicht abwehren konnte, – sondern daß es hervorgesprudelt zu dem Zweck, daß man noch in sich schlagen und das Zeugnis zum ewigen Leben glauben möchte.

Andererseits dachte ich: Gott ist doch zu fürchten, und schrecklich ist das Los derer, die Christus drangeben und sich solche Götzen der Lehre aufstellen, wobei man die Gerechtigkeit vorschützen kann, um in der Ungerechtigkeit zu beharren.

Weiter dachte ich: das ist doch allem Fleisch eigen, daß es Christus und die Gnade *nicht ganz* haben will. Es möchte sich so gerne teils auf Christus, teils auf das, was man in sich selbst zu finden meint, verlassen. Das Fleisch will es nicht wissen, daß ein derartiges, teilweises Sichverlassen, wobei man dem Herrn doch nicht von ganzem Herzen dient, zu allerlei Abgötterei und Ungerechtigkeit führt. Kommt nun das Zeugnis: „*Christus allein alles in allem*“, so fühlt man sich verdammt. Daher einerseits das Wüten und Toben wider das ewige Evangelium. Daher aber auch andererseits die Verlegenheit, wenn man, seitdem man dieses Zeugnis gehört hat, kein Leben in eigener Hand mehr finden kann. Aber das ist der Weg, um reichen Trost zu haben von dem Hause Gottes, wenn man mit dem „Tue das“ gar nicht mehr voran kann, und kein anderes Seligwerden mehr übrig bleibt, als durch die Gnade Jesu Christi.

1 Gemara Sanhedrin C. 11, Sectio 24.

Der Herr aller Gnade teile uns von diesem Trost heute wieder manches mit.

Römer 8,8-11

„Die im Fleisch sind können Gott nicht gefallen. Ihr aber seid nicht im Fleisch, sondern im Geist, so anders Gottes Geist in euch wohnt. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. So aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen, der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen. So nun der Geist des, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird auch derselbige, der Christus von den Toten auferweckt hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen in euch wohnenden Geist.“

Beantworten wir in Übereinstimmung mit den verlesenen Worten folgende Fragen:

1. In welchem Zustand müssen wir uns befinden, daß wir Gott gefallen?
2. Was ist das Kennzeichen dieses Zustandes?
3. Wes sollen wir uns trösten bei der Erfahrung, daß wir so zu allem untüchtig sind?
4. Behält solche Untüchtigkeit das Übergewicht?

Zwischengesang

Psalm 67,1

Herr, unser Gott, auf den wir trauen,
Entzieh' uns deine Güte nicht!
Laß auf uns her dein Antlitz schauen,
Erleucht uns, tröst' uns durch dein Licht!
Daß durch uns auf Erden
Mög' verbreitet werden,
Was dein Arm getan.
Gott gibt Heil und Freuden!
Sehn doch alle Heiden,
Was Gott geben kann!

1.

In welchem Zustand müssen wir sein, daß wir Gott gefallen? Meine Geliebten! der Apostel beschreibt in diesem Kapitel zweierlei Zustände. Den einen Zustand nennt er „im Fleisch sein“; die, welche in diesem Zustand sind, können Gott nicht gefallen; den andern Zustand nennt er „im Geist sein“. Da wir nun Gott in dem ersten nicht gefallen können, gefallen wir ihm allein, wenn wir in dem andern Zustand sind.

Ich finde es eine große Gnade, daß uns der Zustand geoffenbart ist, in welchem wir Gott gefallen mögen. Es muß uns deshalb sehr daran gelegen sein, diesen Zustand zu kennen. Denn zu wissen, daß wir Gott gefallen, ist doch wohl das höchste Gut, das wir besitzen können. Denn da ist das Herz erfüllt mit Frieden und Freude, ist froh und guter Dinge, singt Psalmen in der Nacht und ist in der freudigsten Erwartung. Wir sollen demnach wissen, was „im Fleisch sein“ ist, und was „im Geist sein“ bedeutet.

„Im Fleisch sein“ ist: in dem alten Zustand verkehren, wovon wir durch eine Übertretung geraten sind; dieser Zustand heißt „Fleisch“, weil er das Entgegengesetzte ist von dem, was Gott und göttlich ist. Es ist diesem Zustand eigen, fromm und selig sein zu wollen *auf eigene Faust*. Die in diesem Zustand sind, reißen alles, was Gottes und der Wahrheit ist, an sich: Gott, Christus, den Geist, bloß um *sich selbst* zu behaupten. Man stützt sich auf allerlei Verheißung, auf daß man selbst etwas in der Hand habe. Man behauptet bei allem sich selbst; man ist nicht weiter zugrunde gegangen, als daß man gefühlt hat, daß man Gott nicht ähnlich ist; da reißt man denn aber das Reich der Himmel an sich, um wieder zur Ruhe zu kommen und die verlorene Gottähnlichkeit wieder in der Hand zu haben. Man sucht, wie man es auch verneint, wie man es auch verbergen will, die Seligkeit *aus Werken*; man will sie *verdient* haben und als ein gerechter und frommer Mann ins Himmelreich eingehen. Wir sehen es an den Juden; sie rissen die Verheißung Abrahams an sich, sie hatten die Schrift, legten sie aus, harrten auf den Messias, wollten aber nichts wissen von einem im *Fleisch* gekommenen Jesus. Sie wollten durchaus gerecht sein und gerecht werden, wollten aber nicht wissen, daß sie *Fleisch* und im *Fleisch* waren.

In dem Zustand, welchen Paulus „im Fleisch sein“ nennt, sieht es dem Anschein nach sehr fromm, sehr gottselig aus; denn die Weiber, welche den Apostel verfolgten, hießen „ehrbare und gottesfürchtige“ Weiber. Apg. 13,50. Im Grunde steckt man aber in diesem Zustand in allerlei Ungerechtigkeit, trinkt Ungerechtigkeit wie Wasser, man hat tausend Sünden, klagt auch viel darüber, und will sich bei allem dem seiner Ungerechtigkeit wegen nicht strafen lassen, sich davon nicht heilen lassen.

In solchem Zustand ist man dem lieben Evangelium des Sohnes Gottes bitter feindselig, denn man ist nie vor Gott zusammengebrochen mit seiner Ungerechtigkeit; man hat allerlei Bedenken der Frömmigkeit, darum unterwirft man sich auch dem Gesetz Gottes nicht; man kennt seine Ungerechtigkeit und will sie nicht kennen, will sie selbst mit der Zeit aus dem Weg schaffen; darum will man Christus nicht ganz, denn man will *die* Gerechtigkeit und *die* Heiligkeit nicht, welche allein vor dem Thron gilt; man fühlt sich durch die Predigt der Wahrheit über den Haufen geworfen. Daß Gott soll Gott sein und ein Mensch ein Mensch, das schmeckt dem Fleisch nicht, welches bereits so voll geworden ist von Frömmigkeit nach eigener Wahl.

In solchem Zustand kann man Gott nicht gefallen, denn Gott läßt sich seine Ehre nicht nehmen und will ein Gott *vollkommener* Seligkeit sein. Er soll unsere Seligkeit in seiner Hand haben, und nicht wir in unsrer Hand, denn da geht sie verloren.

„Im Geist sein“ ist: in dem Zustand sein, worin dem Menschen zum Lob und Preis ewiger Erbar-
mung alles *aus der Hand* genommen ist, sodaß seine ganze Seligkeit wohl bewahrt ist *in Gottes Hand* dort oben in den Himmeln. „Geist“ heißt unser Herr selbst, insofern er aus seiner Herrlichkeit sich dem armen Sünder von seinem Thron aus bekannt macht in Offenbarung des Heiligen Geistes, welchen er herabsendet in das zerschlagene Gemüt, so daß der Mensch hingezogen wird zu ihm, um des inne zu werden, daß bei ihm kein Grimm ist, und daß er vonseiten des Menschen *nichts fordert*, sondern den Armen und Elenden *aus sich selbst* ein allgenugsamer Heiland ist.

„Geist“ heißt der ganze in Christus Jesu vollführte Rat Gottes zu unserer Seligkeit, insofern dieser Rat in Gott durch Heiligen Geist ausgeführt und dargestellt ist. – Gerechtigkeit, Gnade, Vergebung von Sünden, ewiges Leben, Herrlichkeit bei Gott, ewige Sättigung vor seinem Antlitz heißt alles „Geist“, weil *Christus* dies alles *durch ewigen Geist* hat dargestellt. Denn es ist nicht dargestellt durch Fleisches Hände, Fleisches Verstand und Macht, sondern durch *ewigen Geist*, in des Fleisches völliger Untüchtigkeit.

Nur in diesem Zustand gefallen wir Gott, weil, da es unserseits aus ist mit *unserem Reich*, – das Himmelreich nun *sein* ist, *um es uns zu geben*; – weil, da wir unserseits uns völlig zu allem Guten *untüchtig* gemacht haben, *sein* nun die *Macht* ist, alles *für uns* und *in uns* dargestellt zu haben nach seinem Willen; – und weil, da wir unserseits *des Ruhmes ermangeln*, welchen wir vor Gott haben sollten, *sein* nun die *Herrlichkeit* ist, diese Herrlichkeit *auf uns zu legen*.

So haben wir denn hienieden nichts, aber dort oben steht alles da; – und von dort neigt er sich herab, *uns zu überschütten*. – Das *Fleisch* hat nichts mehr zu sagen, – alles was zum Leben und zur Gottseligkeit not tut, liegt in der Hand des *Geistes*. Hier Machtlosigkeit, dort oben Macht. Hier Sünde, Tod und Fluch und Verdammung, – aber dennoch *nicht mehr* Sünde, Tod, Fluch und Verdammung; – sondern dort oben Gerechtigkeit, Leben, Segen und allerlei Heil, die ewige Seligkeit, die Krone der Gerechtigkeit, die Beharrung, – alles dort oben wahrhaftig im Geist, wenn auch hienieden nichts zu wachsen scheint. 2. Sam. 23,5. – Das ist alles „Geist“, das ist, der Zustand, welcher Gott gefällt: daß er uns nämlich nicht ansieht in dem, was wir *hienieden* sind, sondern daß er uns ansieht in dem, was wir *dort oben bei ihm in Christus* sind, nicht durch etwas, was *von uns* herrührt, sondern durch das, was an *dem Kreuz* geschehen ist *auf Golgatha*.

2.

In diesem Zustand nun sind wir unter gewissen Bedingungen, welche das Kennzeichen davon ausmachen, daß wir in diesem Zustand uns befinden.

Was ist nun das Kennzeichen dieses Zustandes? So schreibt der Apostel: „*Wenn anders Gottes Geist in euch wohnt; wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein*“. –

Es ist hier nicht die Rede von einem Herankommen des Geistes, so daß er hie und da im Herzen ist, sondern von einem *Wohnen* in uns. Wer nun irgendwo wohnt, der hat daselbst seinen Sitz, schaltet und waltet als Gebieter in solcher Wohnung nach seinem Belieben, so daß er allein Herr in solcher Wohnung ist; – er bringt in seine Wohnung hinein, was er will, wirft hinaus, was er will; er steht, wenn er will, geht auf und ab, wenn er will, legt sich, wenn er will, schreibt Gesetze vor und ordnet alles an, und ist in solcher Wohnung nicht ein Toter, sondern da wissen wohl alle Nachbarn, daß ein solches Haus bewohnt ist. Nun, wenn der Geist Gottes in euch *wohnt*, so seid ihr im *Geist*. – Da habt ihr das Kennzeichen.

Versteht es wohl; der Apostel sagt nicht: „wenn anders die *Gesinnung* Gottes in euch ist“; er schreibt auch nicht: „wer Christi Sinn nicht hat; er schreibt“: „*Geist Gottes*“, „*Geist Christi*“.

Was ist nun dieser Geist Gottes? Es ist der Heilige Geist, heißt aber hier der Geist *Gottes*, weil er den Rat Gottes in uns handhabt, den Rat Gottes *zu unserer Seligkeit*. So will denn der Apostel sagen: Ihr seid im Geist, wenn es wenigstens auch bei euch so aussieht, wie wir es bei Hesekiel finden; da lesen wir von einem Rad und von Rädern in diesem Rad, und in diesem Rad war der Geist, der trieb das Rad, daß es nach allen Seiten voranging und auch stille stehen blieb, je nachdem der Geist in den Rädern war, das ist, sie bewegte.

So will denn der Apostel sagen: Ihr seid im Geist, wenn ihr es wenigstens anerkannt habt, daß es nicht liegt an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen; wenn ihr demnach euch nicht mit einem Gesetz abgebt, mit dem „Tue das“, als hinge davon eure Seligkeit ab; wenn ihr also nicht mehr bedenkt, was soll *ich* nun noch tun, hier tun, da tun, auf daß ich Gott gefalle; wenn ihr selbst also nicht mehr Wohnrecht in euch habt, um selbst zu schalten und zu walten mit „hier ein wenig“, „da ein wenig“, mit Frömmigkeit aus eigener Kraft und nach eigener Wahl; wenn es nicht bei euch heißt: Ich muß dies noch tun, jenes noch tun, sonst werde ich nicht selig, sondern wenn ihr

es von Herzen anerkennt: Ich gelte nichts, ich bin nichts, ich weiß von nichts, was aus mir ist taugt alles nicht, ich habe keine Gerechtigkeit, kann keine Gerechtigkeit hervorbringen, ich weiß von der ganzen Sache nichts; ich habe kein Verständnis für sein Gesetz und Gebot, ich weiß nicht wie ich zu wandeln, wie mich zu bewegen habe, Gott ist es allein, der vollselige Gott, an den ich mich halte. – Mein Denken, mein Dichten, mein Trachten, mein Tun, alle meine Bewegungen, meinen Eingang, meinen Ausgang, ich gebe es alles in seine Hand, mein Leben, meine Seligkeit, – meine Sünde und meine Frömmigkeit; ich will nur von Ihm wissen, daß Er gut ist, und treibe auf seiner Erbarmung und ewiger Gnade, daß ich geleitet sei nach seinem Rat, – nach seinem Willen, und daß ich in allen Stücken so sei und es so mache, wie es ihm gefällt.

So lehrt uns der Geist Gottes, so schaltet und waltet er in seiner Wohnung, daß er Gottes Gnade und seine freie Erbarmung darin verherrlicht. Das ist eine Wohnung wie ein Palast, kein König auf Erden hat so viele Schätze als daselbst sind, wo wir nur mit unseren Händen davon bleiben. Solches ist das Kennzeichen, daß man im Geist ist. –

Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein; und das ist nun Christi Geist, daß der Vater verherrlicht werde. Der Vater wird nicht verherrlicht, wenn das Kind noch einen Namen haben will neben dem Namen des Vaters. – Das Kind heiße Sünder, und der Vater heiße gnädiger, guter, barmherziger, treuer, geduldiger Vater. – Der Vater wird nicht verherrlicht, wenn das Kind neben dem Reich des Vaters, ein Reich der Gerechtigkeit und des guten Wandels in eigener Hand haben will. Das Kind heiße Gottloser, und der Vater allein: Gerechter Vater. – Der Vater wird nicht verherrlicht, wenn das Kind seinen eigenen Willen tun und diesen ausgeben will für des Vaters Willen. Das Kind heiße untüchtig, machtlos, unverständlich, und der Vater heiße der allein weise Gott. –

Das ist Christi Geist: daß Christus verherrlicht werde, – daß es nicht mehr in uns heiße: Ich habe Sünde, darum wird er mich totschiagen, weil die Sünde zu groß ist, sondern daß wir ihn anerkennen als den Sündentilger; denn wer ihn anders kennen will, dem kann er sich nicht bekannt machen.

Das ist Christi Geist: daß wir Sünder seien und Sünder bleiben in aller Zerknirschung des Herzens und mit aller freudigen Zuversicht zu ihm, und daß wir das Salböl nicht nachmachen, welches allein von seinem gesegneten Haupt herabfließt; denn sein Geist duldet keine Gesalbten, die ihm gleich sein sollten, die neben ihm etwas gelten sollten mit ihrer Salbung. – *Christus die Salbung! Christus die Krone! Er ist es allein.*

Das ist der Geist Christi: daß wir nicht denken: nun dieses Gebot noch, jenes Gebot noch, daß wir uns selbst nicht heiligen in Selbstweihe, – sondern daß wir, nackt und entblößt, immerdar uns aufmachen zu ihm, durch alle schwarzen Wolken von Sünde, Verdammung und Fluch des Gesetzes hindurch, hinaufschreien und hinaufschauen zu ihm, der zu des Vaters Rechten sitzt, und dem alles untertan ist, und harren auf seine Gnade und nehmen es aus seiner Fülle, wie er uns alles bereitet hat; – und daß wir nicht fragen nach dem „tue das“, sondern nach ihm, Christus, ganz allein. –

Das ist der Geist Christi. Wer den nicht hat, der ist nicht sein; aber wer Christus allein anerkennt und sich nur lediglich auf ihn verläßt, der hat diesen Geist, der sucht sich selbst nicht, sucht es nicht bei sich, er singt dem Lamm das Lied: „Du hast es getan“.

3.

Wir haben nunmehr von selbst den Übergang gefunden zur Antwort auf die Frage: *Wes sollen wir uns trösten bei der Erfahrung, daß wir zu allem untüchtig sind?* So aber Christus in euch ist, schreibt der Apostel, *so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen, aber der Geist ist Leben um der Gerechtigkeit willen.*

Der Apostel hat erst geschrieben von der *Einwohnung des Geistes Gottes in uns*, sodann davon, daß wir *den Geist Christi haben sollen*, nunmehr davon, daß *Christus in uns ist*. Es hängt dieses genau zusammen, und das eine folgt aus dem andern. Wenn dieser Geist in uns wohnt, daß wir Gott *das Regiment seiner Gnade überlassen*, so haben wir davon die Frucht, daß dieser Geist *Christus in uns verherrlicht*. Verherrlicht dieser Geist Christus in uns, so werden wir *von Christo ganz eingenommen und erfüllt*, so daß Christus in uns ist.

Das sollen wir nun nicht auf *mystische* Weise verstehen, sondern nach der gesunden Lehre, daß sein Geist uns davon erfüllt habe, daß er für unsere Sünden gestorben, auch zu unserer Gerechtigkeit auferweckt ist, und daß er sitzt zur Rechten der Majestät und uns vertritt, alles für uns zum besten wendet und uns Wohnung bereitet, auch uns bei der erworbenen Erlösung schützt und erhält, auf daß wir Miterben werden seiner Herrlichkeit. Denn *solcher Gestalt* will Christus in uns sein, daß er sich durch seinen Geist in uns verklärt als den, der uns lieb gehabt hat mit *ewiger* Liebe, und hat uns *umsonst* erlöst und uns gewaschen von unseren Sünden *in seinem Blut*, und hat uns Gott und dem Vater gemacht zu *Königen* und zu *Priestern*, daß wir *mit ihm* herrschen auf Erden, – so daß *er* uns das *Leben* ist, und *nur er* die *Hoffnung der Herrlichkeit*.

Ist er nun aber so in uns, da sagen wir mit Paulus: „Ich lebe, nicht aber mehr ich, sondern *Christus* lebt in mir; und was ich nun noch im Fleisch lebe, das lebe ich im *Glauben des Sohnes Gottes*, der mich geliebt und sich selbst für mich dargegeben hat“. – „Ich werfe nicht weg die *Gnade* Gottes; denn so durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus *vergeblich* gestorben“.

Wenn der Apostel schreibt: „Ich lebe *nicht mehr*; Christus lebt *in mir*; so lebe ich“, so sagt er mit andern Worten: „Ich bin an und für mich selbst *tot*; und wenn er schreibt: „Was ich jetzt im Fleisch lebe, das lebe ich *im Glauben des Sohnes Gottes*“, – so gibt er damit zu verstehen, daß er in jeder *anderen* Hinsicht von keinem *Leben im Fleisch* wissen will. So schreibt er denn auf alles den *Tod*, was er an und für sich ist, und wie er leibt und lebt.

In solchem Sinne sagt er nun auch hier: „*Wenn Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot*“, und versteht unter dem Wort „*Leib*“ alles Sichtbare, was in und an uns ist, und was uns umringt. Dieser Leib, schreibt er, ist *tot*, nicht etwa halb gestorben, so daß noch etwas mit den Kräften dieses Leibes anzufangen wäre, wenn Hilfe hinzukäme, sondern tot wie eine Leiche in den Gräbern, welche sich nicht mehr rühren oder bewegen kann.

Das kann nun manchen hart anfechten, daß *der Leib so tot ist*, daß er damit nichts ausrichten kann, daß er damit Gott nicht mehr dienen kann, daß er mit einem Wort einen Strich zu machen habe durch alles *Selbst-Wirken*, so daß er mit seinen Händen davon weg bleiben muß, die Gerechtigkeit zu erwirken, und kein Glied dieses Leibes mehr bewegen kann, sondern es anstehen lassen muß, und nichts sehen, auch nichts in der Hand haben, vielmehr abwarten muß *die Gerechtigkeit an Geist durch den Glauben*, Gal. 5,5. Daran sollen wir indes ein für allemal uns begnügen lassen, will der Apostel sagen, daß, wenn *Christus in uns* ist, wir nichts mehr sind, nichts mehr können oder vermögen; denn das ist nun mal nicht anders, und zwar *der Sünde wegen*.

Wären wir in unserem Zustand geblieben, da wir im Gottes Bild und nach seiner Gleichheit geschaffen waren, so hätten wir mit dem „*Tue das*“ die Seligkeit uns erwerben können. Nun aber haben wir *gesündigt*, uns selbst zugrunde gerichtet, uns selbst *untüchtig* gemacht. Das ist unsere Sünde. Um dieser Sünde willen taugen wir nicht mehr bei dem Gesetz, können uns die Gerechtigkeit und Seligkeit nicht mehr mit Werken erwerben. – Soll nun *Christus* in uns sein und *in uns wirken*, so soll *unsere* Maschine still stehen; denn nun kann er es allein, und wir sollen von seiner *Gnade* leben und *in ihm* Gerechtigkeit haben.

Wir sollen uns nicht davon anfechten lassen, daß alles an uns tot ist, sondern ganz damit zufrieden sein; es wird uns deshalb nichts abgehen; – denn wenn *er in uns* ist, so ist *der Geist Leben*, das ist, *der Geist Christi in uns*, der hat ein außerordentliches Wohlgefallen an der Arbeit der Seele Christi, ein außerordentliches Wohlgefallen daran, daß *er, Christus*, es *allein* ist; denn der tut es allein und hat es getan, daß es alles gut sei und gut hergehe in unserer Wohnung, während wir über-schießen.

Dieser Geist, in welchem wir dastehen vor Christus, als die nichts sind, nichts können, nichts vermögen, auch nichts ausrichten dürfen, auf daß wir die ganze Arbeit nicht verderben, – gibt uns die vollbrachte Arbeit des Herrn auf die Hand, so daß wir damit *geschmückt* sind und darin die Hülle und Fülle haben. – So leben wir denn nicht, sondern sind tot, der Sünde wegen, und leben *dennoch*; denn *der Geist ist Leben*, nicht um unserwillen, sondern um der Gerechtigkeit willen, welche allein vor Gott gilt.

Des sollen wir uns trösten bei aller Erfahrung, daß *wir* zu allem *untüchtig* sind: – daß *um der Gerechtigkeit Christi willen ein Geist da ist, welcher in uns wohnt und in unserm Tod Leben ist*. Es erweist sich denn auch dieser Geist als einen solchen in uns, eben wo wir wahrlich davon überzeugt sind, daß es da sein soll, was das Gesetz will, und daß in uns, das ist, in unserm Fleisch, nichts Gutes wohnt; denn da schauen wir hinauf zu Dem, der die *Erfüllung* ist, welcher alle leeren Töpfe und Gefäße, die nur da sind, *voll* macht aus *einem Ölkrug*. –

4.

So haben wir denn die Antwort auf unsere letzte Frage: *ob unsere Untüchtigkeit das Übergewicht behält?* Der Apostel schreibt: „So nun der Geist des, der Jesum von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird auch derselbige, der Christum von den Toten auferweckt hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen in euch wohnenden Geist“.

Reichhaltige und tröstliche Worte! Was in Gott ist, soll durch den Tod hindurchbrechen und allerwärts den Tod zunichte machen, so daß selbst durch einen *dürren* Eselskinnbacken *Wassers die Menge* hervorsprudeln soll, um *reichlich den Durstenden zu laben*. Ri. 15,19.

Diese unsere sterblichen Leiber sind so ganz dem Tod anheimgefallen, derartig von dem Tod der Sünde durchdrungen, daß aus dem Herzen nicht einmal ein Seufzer hervorkommen kann zu Gott hin. – Das Auge ist für *wahre* Reue und für jeden Anblick *ewiger* Herrlichkeit so vertrocknet, daß nicht einmal eine Träne der *Buße*, oder eine Träne der *ewigen Freude* daraus hervorkommen kann; – die Ohren sind derartig erfüllt mit allem dem, was von *hienieden* ist, daß nicht der *kleinste Trostspruch* hindurch zu dringen vermag. – Diese Hände, diese Füße greifen so fortwährend nach dem *Sichtbaren*, sind derartig auf *eigene* Wege aus, daß die Hände die *Perle von hohem Wert* nie zu bewahren verstehen, die Füße den *ebenen* Weg des Willens Gottes für *hart* und *ungangbar* halten. Da ist *gar kein* Organ in uns für alles, was himmlisch ist, und dennoch, dort oben schlägt ein *Vaterherz* für uns Arme und Elende; *aus ewiger Liebe* gab er sein heiliges Kind Jesus *für uns in den Tod*. Da dieser aber als unser treuer Erretter den Rat unserer Seligkeit vollführt hatte, sollte er *nicht länger inmitten der Toten bleiben*, für welche er gestorben war; der Vater weckte ihn, der sein Volk selig gemacht von ihren Sünden, auf.

Ist in euch *der Geist dieses Vaters*, nicht *euch selbst*, sondern *seinen* Rat, nicht *euer Werk*, sondern *seine ewige Liebe* zu verherrlichen, so wißt, daß er sich euch *ganz als Vater* erweisen wird; denn da er Jesus von den Toten erweckte, da hat er ihn als *euren Christus* erweckt, so daß er, sobald Christus auferstanden war, auch *den Heiligen Geist herabgesandt*, der es aus seiner Fülle nimmt,

auf daß ihr Christus, *der euer Leben ist*, in euch verherrlicht. Verherrlicht ihr Christus, so verherrlicht ihr den Vater, so wird auch der Vater euch nicht allein lassen können, er wird euch in seinem Sohn betrachten *als Glieder an ihm, dem Haupt*, und so wird er denn auch durch den Geist, welchen er euch gegeben, welcher *in euch wohnt*, Hände, Füße, Augen und Ohren, Verstand und Willen und alle Glieder, welche sonst noch von dem Tod besessen sind, derartig erfüllen aus den Schätzen seiner Gnade, daß alle eure Gebeine lebendig und fröhlich werden müssen und sagen: „*Wo ist ein solcher Gott wie Du bist!*“ –

Eure Ohnmacht und Untüchtigkeit wird euch nicht im Weg sein, denn ihr werdet nicht *nach euch selbst* fragen, sondern ihr werdet bereits den Willen Gottes tun, bevor ihr noch etwas von Gebot und Gesetz werdet gewußt haben. Denn das Gesetz wird euch nicht treiben, – sondern die *Muttermilch des Heiligen Geistes*.

Die Muttermilch, sage ich, – indem ich mich umsehe nach einem Bild, um euch das Ganze klar und deutlich zu machen. Ein Kind ist seiner völligen Hilflosigkeit wegen gleichsam tot, – der Leib ist ihm tot, und es kann nichts ausrichten. Die Mutter allem ist das Leben des Kindes, von wegen der Milch, welche die Brust erfüllt. Lege das Kind an die Mutterbrust, – und wodurch wird es geschehen, daß das Kind auflebt, und daß alle seine schwachen Glieder, worin sonst der Tod steckt, aufleben? – Wird es nicht durch die Muttermilch geschehen, welche dem Kind gegeben wird, und welche, nachdem das Kind getrunken, in dem Kind wohnt? –

So ernährt uns der Vater durch die vernünftige Milch seines Wortes, seines Heils, seines Geistes, des Geistes Christi, – daß alle Gebeine grünen, und alles was in und an uns ist, aufspringt in solchem Gott, der aus den vollen Brüsten seiner Allgenugsamkeit seine Kinder labt, sättigt und in Christus stärkt zum ewigen Leben und um durchzubrechen durch allen Tod hienieden.

Amen.

Schlußgesang

Psalm 118,7

Der Herr ist meine Hilf' und Stärke,
Mein Psalm singt seine Treu und Macht.
Mein Heiland hat durch große Werke
Sieg und Erlösung uns gebracht.
Nun jauchzen meines Gottes Knechte,
Daß ihre Hütt' davon ertönt:
Gelobt sei unsers Gottes Rechte,
Die uns mit Sieg und Frieden krönt!